Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 — Geschäftszeit 8½—4½ Uhr, Samstag 8½—12½ Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2.—, für München M. 1.50 mit entsprech. Nachl. Reklamezeile M. 5.— Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.20, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1.—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf: 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 79 — München (Mittwoch), den 19. Oktober 1921 — 35. Jahrgang

Der Schwindel der Demokratie!

Programmgemäß.

Alle merken's — man darf fragen, wen man will unter den einfachen Leuten, jeder sagt es einem auf den Kopf zu: „Natürlich ist's der Jud'! Den Krieg hat er gemacht, und die Revolution, und ausgeraubt hat er uns bis aufs Hemd, und jetzt schnürt er uns noch die Gurgel zu!"

Das wissen alle die vielen im Volk, die noch ihre fünf Sinne beisammen haben; nur diejenigen, die es zu allererst wissen sollten, die Dr. Wirth, Stegerwald, Graf Lerchenfeld, Dr. Heim, die Schweyer, Held, Hamm usw. haben anscheinend keinen blassen Dunst davon, spielen aber trotzdem die Führer, reden, was nur das Zeug hält, stecken die Köpfe zusammen, tuscheln und muscheln, und kutschieren uns auf ihrer sogenannten „mittleren Linie" unaufhaltsam in das letzte Verderben, zum bolschewistischen Chaos.

Man stelle sich einmal vor: auf steilem Bergpfad kommt einem Wanderer das Gerölle ins Rutschen, hinunter nach links in die Tiefe; ich dächte doch, jeder vernünftige Mensch würfe sich in diesem Falle unbesehens, ganz automatisch nach rechts; statt sich weißzumachen, er könne durch ein fortwährendes Getänzel am Rande des Weges dem Absturz entgehen. Eine solche „mittlere Linie" wäre doch wohl hellichter Wahnsinn.

Um kein Haar anders steht es heutzutage in der Politik. Wer sich nicht an rechts klammert, wird, ob er will oder nicht, unaufhaltsam mit nach links gerissen — **ein Drittes gibt es nicht und kann es nicht geben.**

Von der „Roten Fahne" angefangen bis herunter zur „Frankfurter Ztg." und den „Münchener Neuesten" klang es, offen und versteckt, wie ein einziges Jubellied, als es einer unterirdischen Arbeit sondersgleichen gelungen war, an Stelle des Herrn v. Kahr die Zwielichtserscheinung des Grafen Lerchenfeld zu setzen; mit anderen Worten: sämtliche, aber auch sämtliche Judenblätter der Welt wußten sich nicht mehr aus noch ein vor Freude über diesen Wechsel. Und da hat so ein Zentrumsorgan, wie der „**Bayerische Kurier**", tatsächlich die eiserne Stirn, zu behaupten, am alten Kurs habe sich nicht das geringste geändert?! Ja, zum Teufel, für was halten uns denn diese Leute? Für Paviane oder Merinoschafe? Oder sind sie am Ende der Meinung, die Juden hätten plötzlich ihren untrüglichen Instinkt verloren und könnten kein x mehr von einem u unterscheiden?

Noch nicht das leiseste Wort hat **Graf Lerchenfeld** bis jetzt gegen das Uebel aller Uebel, gegen das **Judentum** gesprochen; und er wird auch, so wahr ich lebe, bis ans Ende seiner Tage keine Silbe dagegen sprechen! Das allein ist der springende Punkt; hier und sonst nirgens liegt der Hase im Pfeffer: der leibliche Bruder dessen, der den „Edelkommunisten" Rudolf Steiner schon seit Jahren wie einen Messias betreut, ist nicht umsonst der Mann nach Israels Herzen.

Nun sind wir glücklich so weit, daß auch in Bayern die „Kappisten" wie gemeine Verbrecher gehetzt werden, trotzdem unsere sogenannte bürgerliche Regierung eigentlich nur ihnen ihr Dasein verdankt; ja, nicht nur das — die jüdische Rachsucht darf sich hierzulande sogar gegen Leute austoben, welche im Bund mit einer einheimischen, also rein bayrischen Organisation, wie es das Freikorps Oberland war, alle Hebel in Bewegung setzten, um durch die Rettung Schlesiens das deutsche Volk vor dem bittersten Verluste zu bewahren. Eine ganze Anzahl von ihnen sitzt bereits hinter Schloß und Riegel oder wird steckbrieflich verfolgt, ohne daß etwas anderes als jüdische Denunziation gegen sie vorläge.

Oder ist dem vielleicht nicht so? Wer nur halbwegs die Verhältnisse kennt, der weiß wirklich nicht mehr, ob er lachen oder weinen soll, wenn er z. B. liest, daß der, wahrhaftiger Gott, nichts weniger wie blutdürstig veranlagte **Wilhelm Kiefer** der Anstiftung zu allen möglichen — Mordtaten bezichtigt wird. Das geht denn doch über die Hutschnur! Möglich, daß er sich wieder einmal etwas zu wichtig gemacht hat (sein Deckname in Schlesien, Hauptmann v. Kessel, spricht ja ein wenig dafür), aber deshalb gleich wochenlang ins Gefängnis, nach Stadelheim in ein elendes Loch, bis heute noch ohne ein richtiges Verhör, ein Vater von sechs Kindern — ich sage keine Worte mehr.

Dieselbe Willkür hat den Steckbrief gegen den ehemaligen Heidelberger Privatdozenten Dr. **Ruge** erlassen. Auf die selbstloseste Weise hat er ebenfalls für Oberland gewirkt, wurde dafür in Breslau verhaftet, nach fünf Tagen als schuldlos freigelassen und wird jetzt wieder wie noch einmal der ärgste Bandit verfolgt, ausgerechnet über München! Der Judenheit genügt es eben nicht, diesen standhaften Gegner um Amt und Brot gebracht zu haben; koste es, was es wolle, er muß ins Gefängnis! Das deutsche Recht aber — vivat, crescat, floreat!

D. E.

Der Parlamentarismus und seine Überwindung.

Der Deutsche ist in die Löwengrube des Parlamentarismus gefallen; die schwarz-rot-goldene Verbrechergesellschaft hat ihn in diese Falle gelockt. Der Parlamentarismus ist das System, in dem der gerissene Lump alles, das Volk aber nichts zu sagen hat, wo jener ihm suggeriert: du bist frei, vergiß dich selbst, je fügsamer und lammesgeduldiger du bist, desto glorreicher werden die Zeiten. Alle, die dir heute die Kralle zeigen, werden dich in Bälde mit Sammetpfötchen streichen. Hat der Reichskanzler Wirth nicht wörtlich so gesprochen, dem Sinn nach sicher. Ja, in dem führenden Zentrumsintelligenzblatt „Christliche Politik" (Nr. 55, 17. Juli 1921) wird die **Notwehr eines Volkes als unchristlich** verworfen. Was aber einem ganzen Volke verboten ist, das müßte vor allem auch jedem einzelnen verboten sein. Man will „konsequente, christliche Politik" (so nennt man's) treiben. Und unsere dummen Volksgenossen sagen „ja", weil sie in ihrem ganzen Denken vergiftet sind, einer anscheinend akuten Dementia verfallen sind. Unterdessen aber füllen sich die Kulissenschieber und politischen „Souffleure" die Taschen. Marschierte doch das Zentrum an der Spitze, als die Vorlage zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes im Reichstag eingebracht wurde, die darauf hinauslief, **Spekulationsgewinne freizulassen** und die Abschreibungsmöglichkeiten so zu erweitern, daß die **größten Einnahmen der Besteuerung entzogen** werden können. Gleichzeitig aber gebärdet man sich antikapitalistisch bis auf die Knochen, wetteifert darin sogar noch mit der U.S.P., wie die „Cristliche Politik" (Nr. 47), wo vorgeschlagen wird, daß „**man den Besitzenden ihren Besitz fast ganz fortnimmt und sie neue Mittel erarbeiten läßt**". „Beschreitet man diesen Weg", heißt es da, „und setzt sich die Regierung mit ihrem Wollen gegenüber sicherlich starken Strömen der Schwerindustrie und ihrer Trabanten durch, so erscheint die technische Erledigung der Angelegenheit winzig. ... Das gewaltige **russische Reich zeigt den Weg, wohin Selbstzucht führt.** In Rußland sind alle arm (nur die jüdischen Demagogen nicht! d. B.), die sich nicht rechtzeitig verflüchteten. **Auf dem Boden der Armut wird eines Tages die Morgenröte des größten aller Weltreiche erwachsen.**" Das nennt man „christliche" Politik! Und das System, worauf sie wie der Pilz auf dem Mistbeet gedeihen kann: Parlamentarismus. Die nasführten und enttäuschten Volksmassen aber nennt man „Volksgemeinschaft", die Regierungsform „wahre Demokratie"! Wobei aber unter dem Demos, dem Volk, nur die Gauner und Lumpen gemeint sind. Das parlamentarische System ermöglicht alles und nichts, je nach dem Willen der plutokratischen Machthaber.

Was haben wir nicht alles für Ideale, die der Verwirklichung harren: Lösung der Judenfrage, Brechung der Zinsknechtschaft, Bodenreform neben zahllosen anderen Reformideen, die unser verseuchtes Volkstum für eine wahre Kultur wieder tragfähig machen sollen! Aber seien wir uns darüber klar, solange ein parlamentarisches System in heutiger Form herrscht, solange also der Korruption Tür und Tor offen steht, werden alle die genannten Ideale undurchführbar bleiben. Erst wenn das Volk es eingesehen hat, daß es ein Opfer raffinierter Verführungskünste geworden ist, erst wenn es sich dieser volksausbeuterischen Brut entledigt hat und wieder erkennt, daß es ohne Gemeinschaftsgefühl, ohne Aufopferungsfähigkeit fürs große Ganze eben nicht geht, kann an Besserung unserer Verhältnisse gedacht werden. Der Sprengung des parlamentarischen plutokratischen Rings, der uns umschließt, muß eine **geistige Revolution** vorausgehen. Und diese ist bei uns bereits auf dem Marsche, sie zeigt sich in der Abneigung gegen das unselige Parteiwesen und all seine traurigen Folgeerscheinungen. Breite Kreise des Volkes sehnen sich nach etwas Besserem, das unserem Volke eine Zukunft gewährleistet. Diese Sehnsucht aber muß die Tat gebären!

Der Parlamentarismus mit seinem Parteiwesen ist eine Pestbeule an unserem Volke. Soll diese beseitigt werden, dann muß auch das heutige Wahlrecht als deren Wurzel fallen. Es erscheint heute noch vielen Deutschen als eine Ungeheuerlichkeit, wenn man sich gegen dieses Wahlrecht auflehnt. Aber mit vollem Recht sagt **Huston Stewart Chamberlain** in seiner trefflichen Schrift „Demokratie und Freiheit": „**Die parlamentarische Regierungsform** ist — insofern ein aus allgemeinem Wahlrecht hervorgegangenes Parlament die ausschlaggebende politische Macht in einem Lande bilden soll — **ein für allemal gerichtet.** Alles, was wir darüber zu hören bekommen, ist Phrase. **Unmöglich kann dieser Weg der Weg der Zukunft sein;** wir müssen uns gewöhnen, die Abschaffung dieses Erbstücks der französischen Revolution als unvermeidlich zu betrachten und nach anderen Richtungen zu sehen. Ein Wahngedanke ist es, daß die falsche Richtung uns als unabweisbare Notwendigkeit — als ‚Forderung der Zeit' aufgezwungen sei ..." — Kein geringerer als Bismarck ist mit der Wiederabschaffung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts umgegangen. Ihm war vor allem die „Heimlichkeit" dieses Wahlrechts zuwider, die, wie er sagte, „einen Charakter hat, der mit den besten Eigenschaften des germanischen Blutes im Widerspruch steht". Bismarck soll sich auch noch in den letzten Tagen seiner Kanzlerschaft mit dem Problem der Einführung der **berufsständischen Volksvertretung** befaßt haben.

Daß Bismarck seine Pläne nicht mehr verwirklichen konnte, daraus haben einzig die internationalen Parteien ihre politischen Gewinne gezogen. Es waren gerade die Parteien, von denen Bismarck voll innerer Bitterkeit sagte: „Wir haben bei uns im Reich Fraktionen, deren offen aufgestellte Ideale nur durch Krieg, und zwar einen unglücklichen Krieg erreicht werden können. Aber was liegt diesen Leuten daran, wenn nur die Parteilichkeit siegreich bleibt." Die Parteidoktrin ist siegreich geblieben, sowohl die des Zentrums, als die des Marxismus und der Judäodemokratie. Auf den Trümmern unseres Vaterlandes thronen heute die schwarz-rot-goldenen Parteigötzen, gestützt auf urteilslos gemachte und verhetzte Massen. **Das war der Sieg des Parlamentarismus!**

Der Staat kann nur dann als Volksgemeinschaft bezeichnet werden, wenn wir alle einzelnen Glieder der Volkgesamtheit am Staatsleben praktisch teilnehmen lassen. Der Einzelne kann aber nur durch seine schaffende Kraft, durch seine Arbeit in seinem Beruf für die Gesamtheit diese Kraft voll auswirken lassen. Der Schwerpunkt der politischen Arbeit des einzelnen kann und darf nur in seiner Arbeit für für das Wohl der Gesamtheit liegen. Damit erfüllt er seine staatsbürgerliche Pflicht am vollkommensten. Daß er dies aber könne, muß seine Arbeits- und Lebenskraft geschützt und erhalten werden durch eine Volksvertretung, die jedem Stand und jedem Beruf Rechnung trägt und diese große Aufgabe durch ihre Zusammensetzung erfüllen kann: **die berufsständische Volksvertretung.**

In der berufsständischen Volksvertretung sind die schwarz-rotgoldenen Mächte von vornherein ausgeschaltet. Denn der Wahlkampf spielt sich einmal nur in engem Berufskreise ab und dreht sich sodann nicht um Schlagworte, sondern Personen, Fachleute und Sachverständige, die das Vertrauen ihrer Wähler sicher mehr als bisher genießen. Im bisherigen Wahlkampf siegte immer der oder die Partei, die das meiste Geld zur Propaganda hatte, weil den Massen jede staatspolitische Schulung abging. Jedes neue Problem, jede neu aufgeworfene Frage wird im Berufsparlament die Abgeordneten je nach ihrer Berufszugehörigkeit anders gruppieren, jede Parteiregierung ausschließen und die fortwährende Regierung einer Mehrheit und die damit gegebene Vergewaltigung einer Minderheit verhindern. Der geistige Durchschnitt einer solchen Volksvertretung dürfte den der heutigen weit übertreffen. Vor allem aber wird so wieder eine unparteiische Regierung mit ebenso unparteiischem Beamtentum geschaffen werden können, was uns heute so bitter nottut. Wenn es eine Verwirklichung des Satzes: „Freie Bahn dem Tüchtigen" gibt, dann wird sie hier noch am besten gewährleistet. In einem solchen organisch gegliederten Staat werden sich auch dann die Männer finden lassen, die eine wahrhaft deutsche Außenpolitik treiben können. Die wirksamste Außenpolitik bleibt zunächst aber, den Staat im Innern gesund und kräftig zu machen, seine Macht zu erhöhen. Der Staat, der innerlich morsch, parlamentarisch

und faul ist, wird auch keine zweckdienliche Außenpolitik treiben können.

An unserem plutokratisch parlamentarischen System siecht heute unser Volk dahin. Zehntausende, deren Namen niemand nennt, sterben, weil ihnen keine rechte Lebensmöglichkeit gegeben ist. Aus all dieser Not aber erhebt sich die Sehnsucht nach der wahren Freiheit, die Schaffen und Leben für die Volksgemeinschaft ist. Der falsche Götze ist erkannt, die Flammenzeichen rauchen, denen er erliegen wird und erliegen muß. Diese wachsende Erkenntnis aber berechtigt uns zu jener Hoffnung, die Goethe im „Faust" ausgesprochen hat:

„Tor und Türe sind' ich offen!
Nun, da läßt sich endlich hoffen,
Daß nicht, wie bisher, im Moder
Der Lebendige wie ein Toter
Sich verkümmere, sich verderbe
Und am Leben selber sterbe."

Alfred Miller.

Wo bleibt die Antwort?

Der tapfere Pfarrer Hans Krieger hat erneut einen offenen Brief an den Außenminister Dr. Rosen geschrieben. Darin stellt er fest, daß das Auswärtige Amt seit drei vollen Jahren die schwersten Angriffe und Äußerungen durch Hans Krieger, die sich kein Privatmann auch nur im entferntesten bieten ließe, unbeantwortet und ungeahndet ließ. Das mutet bei der geradezu überhitzten Empfindlichkeit gegen Kritik von Regierungsmännern seltsam an. Es ist aber so.

Warum? Pfarrer Krieger bohrt nämlich seit Juli 1918 unentwegt hinein in die Frage der Massenmorde von Sipote in Rumänien und warum das Auswärtige Amt nicht die Gegenliste vorlegt und das ganze einwandfreie Beweismaterial für die Kriegsverbrechen der Feinde. Also seit drei Jahren, seitdem Deutschland eine Demokratie (= Volksherrschaft!) ist, läßt sich das Auswärtige Amt und seine jeweiligen Inhaber ein Schuldbewußtsein von einer Privatperson vorwerfen, ein schlechtes Gewissen, das es bis heute nicht über sich bringt, den Angreifer vor Gericht zu stellen, um ihm den Beweis für die Wahrheit seiner Behauptungen antreten zu lassen. In dem neuen offenen Briefe heißt es weiter:

„Trotz seiner Kenntnis der feindlichen Kriegsverbrechen, insonderheit der von mir veröffentlichten rumänischen Bestialität, rührt aber Ihr Auswärtiges Amt, Herr Minister, auch jetzt noch nicht zu einer Gegenliste einen Finger, um gegenüber Weltlüge und Welthaß auch die Bestrafung derer mit aller Energie und Gründlichkeit zu fordern, die nicht auf wehrlose Feinde geschossen haben sollen, sondern die wehrlose Gefangene — 4000 Deutsche, Herr Minister, binnen sechs Monaten, dazu von 13000 Österreichern und Ungarn 9000 in einem einzigen Lager!! — wie ich einwandfrei beweise, mit asiatischer Grausamkeit bestialisch gemordet haben. Trotz seiner zahlreichen Beamten ist das Auswärtige Amt innerhalb dreier Jahre nicht dazugekommen — oder ist es Schämigkeit? — über die rumänischen Verbrechen, insbesondere Sipotes, eine Gegenliste auszuarbeiten. Aus Zorn und Erbarmen veröffentliche ich heute als Einzelperson, die nicht über die zahlreichen Arbeitskräfte eines Auswärtigen Amtes verfügt, eine Gegenliste, die Ihr Amt ja noch weiter ausbauen könnte. Können und wollen Sie, Herr Minister, samt Ihrem Auswärtigen Amte auch an ihr, stocktaub und stumm, vorübergehen? Ich erwarte: nein! Dann bitte ich aber dringend, nun endlich um eine öffentliche Stellungnahme Ihres Amtes — meine 70 eidbereiten Zeugen lechzen gleichfalls nach einer öffentlichen Verhandlung! — nicht aber wieder um ein höchst anmaßendes Schreiben des Auswärtigen Amtes an mich, von oben herab, ohne Unterschrift, wie am 19. Juli 1918."

Pfarrer Krieger fügte diesem Brief an Dr. Rosen noch eine Gegenliste bei über 17 rumänische Namen, die wir nächstens ebenfalls zur Kenntnis bringen werden. Das vielgescholtene alte System hatte, trotzdem wirklich vieles angefressen war, einen unersetzlichen Vorzug gehabt, den das heutige demokratische System aber vollständig abgestreift hat. Wenn früher ein Amt des Reiches auch nur ein hundertstel so angegriffen wurde, wie es Pfarrer Krieger in nimmermüder heimattreuer Ausdauer tun muß, dann vergingen keine zweimal vierundzwanzig Stunden und man erhielt eine Antwort oder man bekam mitgeteilt, daß die gerügten Schäden und Vorkommnisse sofort strengstens untersucht und damit nicht gefackelt wurde. Die „Demokratie" aber, die heute uns beglückt, die keinen Makel an sich dulden „will", die schweigt sich über derartig schwere Vorwürfe aus nach allen Regeln der Kunst. Kein Reichstag hat die Regierung noch gezwungen, endlich den Mund über diese Dinge wenigstens aufzutun. Genau so wenig, wie Rathenau von sich aus oder durch die Regierung gezwungen, den Verfasser der im „Reichswart" gegen Rathenau erhobenen schwersten Anschuldigungen vor Gericht zu stellen.

Aber wir haben dafür eine erhabene Demokratie, die sich in dem Schlußvers eines Gedichtes von F. W. Hausmann charakterisiert:

„Schweige und setze dich nicht zur Wehr.
Das wäre deutsch, und das bist du nicht mehr."

Hsj.

„Ulk".

„Ulk" heißt bekanntlich das „Witzblatt" des „Berliner Tageblatts", des „deutschen Weltblatts", wie es sich seit einigen Tagen an allen Straßenecken Münchens zu betiteln geruht. Dieser „Ulk" gibt nun das, was im redaktionellen Teil vorerst noch verstohlen-demokratisch angedeutet werden muß, in etwas deutlicherer Form. In einer Ausgabe z. B. stand an der Spitze ein Gedicht zu lesen, in welchem betont wurde, Deutschland habe die Mächte so lange provoziert, bis diese es nicht mehr ausgehalten und sich gegen uns verbunden hätten. Eine andere Nummer bringt als Titelbild die „Legende" von der Fronterdolchung. Unten aber wird ein Bild gezeichnet, wo ein „Hakenkreuzler" einen jüdischen Gelehrten von hinten ersticht . . .

Die neueste Ausgabe zieren drei Bilder, den Stadtverordnetenwahlen zu Berlin gewidmet. Die „Demokratie" soll verherrlicht werden. Links tritt ein Mann, mit Sowjetstern und Ballonmütze bekleidet, die Germania, rechts tut ein Mann, mit einem großen Hakenkreuz geziert, dasselbe. In der Mitte jedoch steht Germania in Lohengrinrüstung (welcher Militarismus), mit einem Schild in der Hand, auf dem das Wort Demokratie prangt.

So weit könnte noch alles hingehen. Nun kommt aber etwas Merkwürdiges: Früher trug die Germania eine Krone auf dem Haupt; jetzt — eine Turmzinne. Wer ein wenig Judenzeichnungen zu lesen versteht, weiß, was das zu bedeuten hat: die Symbolisierung der Tempelzinne des jüdisch-freimaurerischen Tempels Salomonis.

An die Stelle der Krone auf dem Haupte Germaniens das Judensymbol. Eine objektive Darstellung der heutigen Sachlage.

All Heil dem „christlichen" Zentrum mit diesen Freunden . . .

Anmerkungen über Demokratie.

Aus dem Lande, in dem die Demokratie ihre größten Triumphe gefeiert hat und welches von unseren Judenschutztruppenführern als das Land der Verheißung angepriesen wird, erscholl vor einiger Zeit eine Stimme zu uns herüber, welche die schon gelungene demokratische Geistesverfassung in feinem Spott bloslegt. Diese Zeitung sagte über amerikanische Zustände etwa folgendes: Wenn jemand eine Million stiehlt, ist er ein Finanzgenie, begnügt er sich mit einer halben, zählt man ihn zu den klugen Leuten; wer mit 100000 Dollar durch die Lappen geht, ist gerieben, mit nur 50000 hat er Unglück im Geschäft gehabt. Ein Diebstahl von 25000 Dollar wird als Unregelmäßigkeit bezeichnet. Wer 5000 Dollar beiseite schafft, begeht einen Unterschleif, wer dasselbe mit 1000 macht, ist ein Schwindler. Wer 100 Dollar stiehlt, ist ein gemeiner Dieb; wer gar einem Schinken oder ein Brot entwende, ist ein ganz verkommenes Subjekt.

Wer wollte verkennen, daß wir auf dem besten Wege zu dieser demokratischen Sittlichkeit sind. Ist nicht ein Matthias Erzberger als Held und Finanzminister gefeiert worden, und lebt er nicht noch eben als Märtyrer der Demokratie weiter?

*

Von demselben „Freiheitsstaat" Amerika gibt ein bedeutender deutscher, politischer Schriftsteller u. a. eine sehr belehrende Statistik. Von den 723 Abgeordneten des Konvents Chikagos waren einmal unter den Gewählten: 7 Totschläger (gerichtlich überwiesen), 10 hatten wegen dieses Vergehens vor Gericht gestanden, 36 bestrafte Einbrecher, 3 Taschendiebe, 7 Spielhöllenbesitzer, 2 Bordellwirte, 265 Schankwirte. Ein herrlicher Staat! Bedenkt man dann weiter, daß dies doch alles die „kleinen Diebe" (von unter 25000 Dollar) sind, dann läßt sich vorstellen, welcher Art die übrigen „Volksvertreter" waren. Und man wird auch verstehen, warum in den Vereinigten Staaten die anständigen Menschen sich von der Politik überhaupt zurückgezogen haben. In Deutschland sind wird auf dem besten Wege dazu.

*

Treffend ist auch, was der französische Sozialist Delaisi sagt: „Dem Großkapitalismus ist es gelungen, aus der Demokratie das wunderbarste, biegsamste und mächtigste Werkzeug zur Ausbeutung der Gesamtheit zu gestalten. Man bildet sich ein, die Finanzleute seien Gegner der Demokratie: ein Grundirrtum. Vielmehr sind sie die Leiter und deren treueste Förderer, ja, man kann ruhig sagen: sie sind die Erfinder der Demokratie! Denn diese bildet die spanische Wand, hinter der sie ihre Ausbeutungsmethoden verbergen, und in ihr finden sie das beste Verteidigungsmittel gegen jede etwaige Empörung des Volkes."

Diese Worte wurden zwei Jahre vor dem Kriege geschrieben. Nun ist durchgesickert, daß dieser Delaisi niemand anders als — Gustave Hervé, der glühendste Sozialdemokrat, Nationalfranzose, Verteidiger des demokratischen Frankreichs ist. Stimmt dies, dannn sieht man, daß Einsicht und Charakter verschiedene Dinge sind. Dann ist Hervé als Vernunft — ein Mensch, als Charakter — ein Demokrat.

*

Die schärfsten Verneiner des heutigen parlamentarischen Gedankens waren zugleich unsere Größten. Das ist wahrhaftig nicht verwunderlich, denn je klarer ein Kopf ist, umso schneller sieht er ein, daß eine rein mechanische Abstimmerei nicht Regierungsmethode werden kann, ohne daß der Staat darunter leidet. Schiller sagt z. B.:

„Man muß die Stimmen wägen und nicht zählen.
Der Staat muß untergehen, früh oder spät,
Wenn Mehrheit siegt, und Unverstand entscheidet."

Goethe meinte, er könne nicht in Parlamente gehen: „Mag nicht vor Langerweile schwitzen: der Mehrheit bin ich stets gewärtig."

Bismarck klagte einem amerikanischen Freunde über die Massenpsychose in einem Parlament und fällte ein für alle Zeiten richtiges Urteil: „Einzeln verständig, massenweis dumm." „Diese Leute können Preußen nicht regieren, ich muß mich dem widersetzen." In dem kürzlich erschienenen dritten Bande seiner Erinnerungen taucht immer wieder die Besorgnis um seine Schöpfung auf, da er sieht, daß der neue Kaiser nicht den Kampf gegen Unfähigkeit und staatsfeindlichen Tendenzen aufnehmen wolle, sondern diese durch Nachlaufen zu befriedigen trachte. Es ist gekommen, wie der große Mann es ahnte: Parlamentarismus siegte über das Deutschtum, Deutschland ist auf dem Wege zu einer Lebensform, in welchem die Entsittlichung des öffentlichen Lebens zu einem Prinzip erhoben wird. Dieses heißt Parlamentarismus.

*

Der Deutsche hat von jeher an einem Hang zum Weltbürgertum gelitten. Wird dieser Hang nun noch auf einem Gebiete, wo nüchternste Interessenvertretung am Platze ist, in der Politik, durch wurzellose Glaubensgrundsätze und dem Volkstum nicht entsprungene Phrasen verstärkt, so muß dies Unheil zeitigen. Aus der Geringschätzung seiner Nationalinteressen heraus erklärt sich denn auch die Duldsamkeit, die der Deutsche dem Juden und seinem zersetzenden Wirken angedeihen ließ. Demokratisch-jüdische Organe konnten ungestraft jahrelang ein entnervendes Gift verspritzen, und schließlich offen das deutsche Volk verhöhnen.

Der Schurkenstreich in Genf, der von neuem ein deutsches Land — Oberschlesien — zerschneidet, ist nochmals ein Prüfstein dessen geworden, wie frech das Judentum und wie — demokratisch das heutige Deutschtum geworden ist.

Die „Frankfurter Zeitung", welche für ein deutsches Oberschlesien einzutreten vorgab, und auch jetzt ein paar papierne Sätze über die uns angetane Ungerechtigkeit verzapft, fährt dann neuerdings folgendermaßen fort:

„Wir sprechen nicht von einzelnen Exaltierten. Wenn solche Vereinzelte jetzt noch davon reden, daß uns ganz Oberschlesien hätte ungeteilt zufallen (etwas, was unser ist, soll uns noch zufallen! A. R.) sollen, so ist das eine Unwahrhaftigkeit (!) und eine politische Torheit. Wäre das Gesamtergebnis in dem Abstimmungsgebiet zu Gunsten Polens ausgefallen, so hätte allerdings kaum ein Zweifel darüber bestanden, daß Polen ganz Oberschlesien erhalten hätte. Aber das ändert an der vertragsrechtlichen (!) Tatsache (!) nichts (!), daß der Friedensvertrag eine Teilung Oberschlesiens ins Auge faßt . . ." (15. 10. 21).

Also: die Entente darf den „Friedensvertrag" tagtäglich brechen, für Deutschland bleibt er unerschütterliche Richtschnur! Und eine „deutsche" Zeitung erklärt das Verlangen, Oberschlesien zu erhalten, als eine „Unwahrhaftigkeit".

Diese, Hochverrat am deutschen Volke treibende Judenzeitung wird nicht verboten!

Vor einiger Zeit wurde der „Frankfurter Zeitung" vorgeworfen, ihre Auffassung von „Demokratie" ginge — wie sie selbst sage — so weit, nötigenfalls das deutsche Volk selbst für die Erhaltung dieses Prinzips zu opfern. Das ehrliche Judenblatt schrie über Gewalt und Verleumdung. Da wurde ihm folgender Satz unter die lange Nase geschoben:

„Angenommmen, eine ganze Nation fasse vermittels des demokratischen Systems Entschlüsse, die ihr Unglück herbeiführen; dann ist noch immer das Prinzip gerettet. Das ist der tiefste Sinn des demokratischen Gedankens: Das ist der tiefste Sinn des demokmratischen Gedankens: alle sollen das gemeinsame Schicksal tragen." (4. Dezember 1917.)

Dieses „Prinzip" mißregiert heute das deutsche Volk und kümmert sich den Teufel darum, ob es den demokratischen Entschlüssen in Spa, London, Wiesbaden zustimmt oder nicht. Das deutsche Volk wird auch über Genf nicht befragt werden.

Geht's schief, treten die neuen Unverantwortlichen von Gottes Gnaden in den Ruhestand und übergeben das Geschick Deutschlands in die Hände der linkeren Brüder.

Das Prinzip wird gerettet und das deutsche Volk vernichtet sein. Wer soll sich da nicht freuen! A. R.

Was macht Parvus?

Parvus, diese Zierblume der Revolution, der Träger und Herausgeber der großen „Glocke", macht sich in den letzten Monaten wieder durch rege politische Tätigkeit bemerkbar. Natürlich arbeitet er, seiner russisch-jüdischen Abstammung würdig, nur im Hintergrund und breitet seine knochigen Arme von Moskau bis Berlin, von Berlin bis München aus.

Hinter dem wohlklingenden lateinischen Namen „Parvus" verbirgt sich der Jude Alexander Helphand, ein russischer Einwanderer, ein moderner „Preiße". Die alten Preußen hatten einen festen, entschlossenen Charakter, bis Bismarck kam und den berühmten Satz prägte: „Nur ein Ochs ist konsequent!" Da Helphand eben kein Ochs sein will, so hat er daraus die nötige Folgerung gezogen und stets dort gefischt, wo es eben am trübsten war. Ja, bussiness ist bussiness, sagen die Engländer, und Rebbach ist Rebbach, sagte die S.P.D. Helphand-Parvus verheiratete sich also mit Scheidemann, und als aus der Ehe zwar keine Kinder, aber verschiedene Villen und Millen im In- und Auslande geboren wurden, zog er sich zurück und begnügte sich mit einer bescheidenen politischen Alimente, die ihm jedoch gestattet, nach Kissingen zu reisen zwecks Erholung. Ja, in Kissingen lebt Frau Sklarz, und wie soll ein daitscher Revolutionär existieren, wenn er mit Sklarzens nicht irgendwie verknüpft ist?! Und dann kommen auch in Kissingen dem Boches ganz gute Ideen: U.S.P. siegt, Kahr fliegt.

Aber er, der große Stratege des Revolutionsghettos, ist vorsichtig: seine Rechte gehört den Rechtssozialisten, seine Linke den Linkssozialisten. Parvus ist Russe, Parvus ist Jude; kann man da nicht sofort sagen, Parvus ist ein Bolschewist?! Als 1917 Trotzky-Bernstein, Sinowjeff-Apfelbaum und Radek-Zobelsohn den russischen Thron bestiegen, zweifelte Parvus an ihrer Zukunft und rief weinend in seiner „Glocke" aus: „Apfelbaum, Zobelsohn, euch kenn' i' schon!" Er war nämlich vorher in Genf mit den Genossen zusammen, wurde aber aus ästhetischen Gründen aus diesem Kreise ausgeschlossen. Nu, heute schreiben wir schon 1921, in Rußland hat sich die Lage nicht verändert: ist es da ein Wunder, daß die Glocke anders läuten muß?! (Parvus soll heute Kalendarien für die Sowjetjuden drucken.) Der Matthäi-Tag ist im Parvus-Kalender angeblich rot gedruckt mit folgendem Nachruf: „Mein Freund war aus Erz, / Hatte ein fettes Herz, / Konnte Steuern verbergen, / Und mußte statt meiner sterben!"

G. v. R.

Warum das Volk in Lumpen geht?

Die „Freiheit", das Zentralorgan der U.S.P., bringt in ihrer Nummer 465 unter dieser Überschrift einen Artikel, in dem sie feststellt, daß in der Textilindustrie besonders hohe Gewinne verdient werden. So sind Dividendenverteilungen von 25—30 und mehr Prozent tatsächlich an der Tagesordnung. Daß die Schokoladenfabrik Sarotti sogar 45% verteilt, wird mit Recht besonders erwähnt und dann darauf hingewiesen, daß viele andere Leute sich kaum noch notdürftig bekleiden können.

Soweit ist der Artikel ganz richtig und jedem der sein Volk liebt, aus der Seele geschrieben. Nun drehen wir das Blatt um und lesen die vierte Seite. Da finden wir einen Angriff des Geschäftes Westmann. In dicker Überschrift heißt es da: „Noch billige Preise." Und was wird da dem „Proletariat" als billig empfohlen?

Pelzmäntel zum Preise von 3000, 3600, 4250, 5000 M. Ulster bis zu 750 M., Plüschmäntel 1050—1650 M., Sealplüschmäntel 2875 M., Astrachanmäntel 300, 450, 678 M., Gummimäntel für Damen 300 M., für Herren 360 M.

Wir sind bezüglich der Pelzmäntel und Plüschmäntel keine Kenner und überlassen das Urteil bezüglich der Billigkeit der Sachkunde den israelitischen Führern der U.S.P. Was aber die Wollsachen anbetrifft, so behaupten wir, daß sie die Friedenspreise um mehr als das Zwanzigfache überschreiten. Die „Freiheit" nennt das billig.

Und dieser Angriff ist nicht etwa ein Irrtum der Redaktion, ein Versehen, nein täglich hat sie solche „Angriffe". In derselben Nummer 465 bringt sie in der Beilage eine Empfehlung der Firma „Hermann Engel". Da heißt es: „Riesige Ersparnisse warten auf Sie, also versäumen Sie keinen Augenblick". Und dann folgen die angepriesenen Waren. Das gleiche Inserat befindet sich auch im „Vorwärts" Nr. 469.

Wintermäntel aus Affenhaut 786, 675, 425 M. Nach einigen weiteren Anpreisungen folgt dann der Haupteffekt: Seal-Elektrik-Pelzmäntel 7200, 5600, 3850 M., Seal-Elektrik-Pelzjacken 5400, 4500 M., Sportjacken aus Wildkatze und Naturbisam, hochschick 4500, 3800, 2600 M. Hochelegante Modellmäntel aus echt Nutria, Maulwurf und Biberette 22500, 13500, 12500, 8500 M. Skunks-Schals und Capes 8500, 6000, 4500, 280 Mark. — Da muß die „Freiheit" wohl doch noch viele andere Leser haben als Proletarier.

Hat der Arbeiter die Kleidung nicht ebenso nötig wie das tägliche Brot? — Wenn ja und wenn die „Freiheit" feststellen muß, daß Riesengewinne in dieser Industrie und dem Handel gemacht werden, warum leistet sie durch obige Angriffe dem Kapitalismus in so auffälliger Weise Vorschub? — Weil — weil — nun weil sie dafür gut bezahlt wird; Inserate bringen Geld ein, viel Geld; und aus diesen Inseratengeldern, die der großkapitalistische Handel der Presse zukommen läßt, kann die „Freiheit" ihren Genossen gleichfalls Riesengewinne auf ihre Anteile auszahlen; das waren im letzten Jahre bekanntlich nicht 45% wie bei der Sarotti, sondern 85%, also fast das Doppelte.

Weil diese Gelder so wertvoll sind, deshalb „bekämpft" man im Textteil der Zeitung das Kapital und fördert es um so lebhafter im Inseratenteil. Dasselbe gilt auch für den „Vorwärts" und alle anderen sogenannten Proletarierblätter. Es ist was Herrliches, um die Gesinnungstüchtigkeit

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen: Für den 5., 6. und 7. Stadtbezirk findet am Donnerstag, den 20. Oktober abends 8 Uhr im Restaurant Wittelsbacher Garten, Theresienstr. 38, Sektionsversammlung statt.

Nachrichten der Sturmabteilung.

Alle Gruppen der S.A. treffen sich am Mittwoch abend, den 19. ds. Mts. um 8 Uhr im Thorbräu zum Unterrichtsabend. Kameraden, die der S.A. beitreten wollen, sind mitzubringen. Die Sturmabteilung.

Die Versammlung im Hackerkeller.

Am Freitag, den 14. Oktober, sprach Herr Esser über die „Enthüllungen" der „Münchener Post" und die damit verbundenen Angriffe auf das Freikorps „Oberland" und die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei. Er brandmarkte vor allem die Geschämigkeit der „M. P." in der Beurteilung von schwerwiegenden Beschuldigungen von M.S.P.-Genossen. Esser diente dann aber ausgiebig mit folgenden Tatsachen, die der „M. P." doch einen ziemlichen Schrecken eingejagt haben mochten. Das ist aus ihrem Versammlungsbericht darüber gut zu erkennen, sie reibt und schraubt sich so nett darüber weg. Man kann bei der Gelegenheit wieder einmal ganz behaglich sich die Meisterschaft der „M. P." im Gemeinplatz-fabrizieren betrachten, wenn sie etwas sagen soll, was sie nicht gut sagen kann. Also im Zusammenhang mit der obigen Feststellung erhob der Redner eine scharfe Anklage gegen die Einkaufs- und Lieferungsgenossenschaft des Landesverbandes der bayerischen Viehhändler. Auf die Anfrage des „Miesbacher Anzeigers", was es für eine Bewandtnis habe mit den von der Genossenschaft ausgestellten Schecks: 1. von 50 000 M. an Bürgermeister Schmid und von 20 000 M. an den Abgeordneten Auer (am 13. Dezember 1920), 2. von 30 000 M. an Bürgermeister Schmid „zu wohltätigen Zwecken" (Juni 1921), hätte die M.S.P. lediglich erwidert: 1. Gelddarlehen der Genossenschaft, 2. Überweisung an den ersten Bürgermeister für wohltätige Zwecke (es ist nur von 20 000 M. die Rede). Warum, fragt der Referent, hat Bürgermeister Schmid über den Empfang des Geldes zu wohltätigen Zwecken nicht öffentlich quittiert? „Und wie war es möglich, daß Volksvertreter der M.S.P. von einer Gesellschaft Geld annehmen, obwohl sie wissen, daß es durch Bewucherung des armen Volkes erworben wurde?" Die Genossenschaft habe widerrechtliche Gewinne in der Höhe von 6½ Millionen Mark gemacht und zwar kraft eines mit dem bayerischen Landwirtschaftsministerium durch Dr. Attinger abgeschlossenen Vertrages, der nach den Angaben eines der Beteiligten sogar eine Verdoppelung des erzielten Gewinnes ermöglicht hätte. Ein Direktor habe außer seinem Gehalt von 60 000 M. an Spesen und Vergütung innerhalb eines Jahres 435 508 M. bezogen, ein anderer zum gleichen Gehalt derselben Zeit 201 251 M., ein Großviehhändler mit ebenfalls 60 000 M. Gehalt 227 000 M., ein dritter Direktor zum gleichen Gehalt 360 173 M., ein Aufsichtsrat für eine einzige Sitzung 24 000 M. Für Verhandlungen mit Ententekommissionen seien 46 549 M. als Unkosten verbucht, an die Rechtsbeistände Dr. Lemle und Adv. Sänger, den mehrheitssozialistischen Abgeordneten, in einem Jahre 250 000 M. bezahlt worden. Ein Viehhandelsdirektor habe mit Ausfuhrscheinen einen schwunghaften Handel getrieben. Auch Urkundenfälschungen seien vorgekommen. Die vom Landesamt für Viehverkehr ihr zuerkannte Monopolstellung habe der Genossenschaft eine willkürliche Preisbildung ermöglicht. Durch die mit dem Regierungsvertreter Dr. Attinger abgeschlossenen günstigen Verträge seien den Viehhändlern als besondere Vorteile gewährt worden: Aufbringung des an die Entente abzuliefernden Viehes im freien Handel, Regelung der Nachzahlung nach Belieben, außerdem 5 Proz. vom Regierungspreis, wodurch einschließlich der 12 Prozent Pauschalabfindung des Reiches im ganzen 17 Prozent vom Tierwert genommen wurden.

Die Ankündigung des Redners, daß in nächster Zeit noch weitere Enthüllungen dieser Art zu erwarten sind, machen das Veitstänzchen der „M. P." allerdings schon etwas erklärlich. Widerlegt hat sie die Vorwürfe heute noch nicht sachlich und einwandfrei. Das behauptet sie nur. Aber es glaubt's niemand.

Der plötzlich deutschnationale Auer und Charakterheld.

D.A.P. Noch benützt die deutschfeindliche, ausländische, jüdische Börsenpressemeute, allen voran die „Neue Zürcher Zeitung", das Organ des politischen Onanisten Friedrich Foerster die sogenannten Enthüllungen der „Münchner Post" über die „Wurf"- und „Rollkommandos" des Freikorps Oberland zu schamlosen Angriffen auf den sich immer noch „regenden und zuckenden deutschen Militarismus".

Noch weisen französische Blätter darauf hin, daß, solange deutsche Zeitungen noch Enthüllungen über große deutsche militärische Formationen bringen können, die Gefahr eines Revanchekrieges nicht beseitigt und Deutschland noch lange nicht genug gezüchtigt worden sei.

Noch erinnert man sich, wie froh im Jahre 1919 ein gewisser Auer und Sänger waren, als sie durch die Freikorps, allen voran das Korps Oberland, wieder in ihre mehr oder weniger gesetzmäßigen Regierungsrechte eingesetzt wurden. Noch gibt es Männer, denen es vorkommt, als sei es erst gestern gewesen, daß ein gewisser Proletarierführer, Vierundzwanzigtausendmarkpensionist und Gönner der bayerischen Viehjuden, z. Zt. Leiter der Münchner Post, im Lande herumsegelte und jämmerlich bat und bettelte, den zum Schutz der sozialdemokratischen Regierung errichteten Freikorps doch beizutreten.

Noch sind die Artikel der Judentante vom Altheimereck, in denen sie die braven Oberschlesierkämpfer mit Dreck und Kot bewirft, so warm wie neugebackene Semmel. Noch entrüstet sich jeder deutschfühlende Münchner über die schäbige Art und Weise, wie sich die Post über die Vorfälle in Oberschlesien äußerte und heute noch äußert und über die traurige Art dieser sozialdemokratischen Börsenvettel, die bürgerliche Berliner Judenregierung mit ihrer kriecherischen sogenannten Außenpolitik noch in Schutz zu nehmen.

Da berufen sämtliche Parteien im Verein mit dem Verband heimattreuer Oberschlesier (Geschäftsführer: Rechtsanwalt Dr. Levi) eine gemeinsame „Massenkundgebung" in den „Riesen"-Wagnersaal ein — der nicht halbvoll gewesen wäre, wenn nicht ein paar Hundertschaften der Nationalsozialisten als Zaungäste erschienen wären — und protestieren in der bekannt feierlichen Weise mit den bekannten abgedroschenen Sprüchen gegen die Losreißung Oberschlesiens.

Und am Ehrentisch, hoch oben auf dem Podium, groß und breitspurig, jeder Zoll ein Vierundzwanzigtausendmarkpensionist und Proletarierführer, wer sitzt da? — — Herr Erhard Auer!

Herr Erhard Auer, der traurige Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ (der Einkaufs- und Lieferungsgenossenschaft der bayerischen Viehjuden). Derselbe Mann, unter dessen Oberaufsicht die Münchner Post die niederträchtigsten Anrempelungen und Gemeinheiten den Leuten an den Kopf werfen konnte, die als einzige in Neudeutschland für sich das Verdienst in Anspruch nehmen können, überhaupt für Oberschlesien etwas getan zu haben.

Diese schamlose Heuchelei des Herrn 2. Präsidenten des bayerischen Landtages muß unter allen Umständen festgenagelt werden.

Für alle Nicht-Münchner Angehörigen unserer Bewegung möchten wir diesem Streiflicht doch noch die tröstliche Bemerkung hinzufügen, daß die auf eine derartige Perfidie (dafür gibts nämlich kein entsprechendes deutsches Wort) zuständige moralische Ohrfeige dem Herrn Landtagsabgeordneten Erhard Auer von unseren Parteigenossen in der oben angeführten Versammlung pflichtgemäß verabreicht worden ist.

Wir benützen die Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, daß das Organ des Herrn Auer, die Münchner Post, es immer noch nicht der Mühe Wert gefunden hat, auf die schweren Angriffe und Beschuldigungen unlauterer Machenschaften, die in der letzten Massenversammlung der Partei im Hackerbräukeller gegen führende Mitglieder der sozialdemokratischen Partei erhoben worden sind, zu antworten, und ausführlich zu widerlegen. Da kräht kein Auerhase und ruft kein Sänger nach der Polizei. Es sind ja nur moralische Ohrfeigen und keine „Körnerschläge".

Antisemiten!

Bezieht Eure Literatur nur durch die

Deutschvölkische Buchhandlung, München,

Thierschstraße 15.

Kupfermarkt, Kupferbörse und Kupferspekulation.

Von Dr. Heinrich Pudor.

Kupfer wird börsenmäßig gehandelt. Die erste Kupferbörse der Welt ist die Londoner. Die Londoner Firma Henry R. Merton & Co. spielt für englisches Kupfer eine große Rolle und ist eng liiert mit der größten deutschen Kupferhandelsfirma, der Metallgesellschaft Frankfurt a. M., die gleichzeitig an der American Metal Co., einer der größten amerikanischen Kupferhandelsfirmen, stark beteiligt ist. Das andere größte Kupferhandelshaus, Aron Hirsch & Sohn in Halberstadt, (zu der die Kupferhammer-Betriebsgesellschaft in der einen Rechtsform als Hirsch, Kupfer- und Messingwerke, Aktiengesellschaft in Berlin und Halberstadt gehört) ist dagegen bei einer anderen bedeutenden amerikanischen Kupferhändlerfirma, Vogelstein & Co., in hohem Grade interessiert. Übrigens haben auch Phelps, Dodge & Co., die größte amerikanische Händlerfirma, und die Calameth und Hecla Mining Co., Michigan, in Deutschland Vertretungen, erstere in Frankfurt a. M., letztere in Bonn (F. A. Böker).[1]

Der größte Kupferkonzern der Welt, die Amalgamated Co., gehört zu dem Ringe des Standard-Oil-Trustes and wurde in Form einer Holding Co. im Frühjahr 1899 gegründet, nachdem das Standard-Oil-Kapital sich die Aktienmajorität einer Reihe der größten nordamerikanischen Kupferminen (Anaconda, Boston, Montana usw.) gesichert hatte. Noch mehr aber wurde der eigentliche Zweck der Gründung der Amalgamated Co., den Kupfermarkt möglichst unter die Herrschaft des Standard-Oil-Trustes zu bringen, erreicht durch die Übernahme des bekannten Metallhauses Lewisohn Brothers, so daß die Amalgamated Co. nunmehr 40 v. H. der amerikanischen und 20 v. H. der Weltproduktion vertrat. Die Verkaufsorganisation der Amalgamated Co. ist die United Metal Selling Co., die mehr als 30 v. H. des gesamten Kupferverbrauchs beherrscht, jährlich etwa eine halbe Milliarde englische Pfund Kupfer auf den Markt bringt, und deren Einnahmen sich etwa auf eine Million Dollar pro Jahr belaufen. In Europa ist sie vertreten durch das Londoner Haus C. S. Henry & Co., das eine Zweigniederlassung in Köln hat.

Einen weiteren, nicht minder bedeutenden Kupferring stellt die American Smelting and Refining Co. dar, die durch eine Fusion von 18 großen Erzschmelzwerken und Raffinationsanlagen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gegründet wurde und innerhalb deren die auch in Deutschland bekannten Guggenheim maßgebenden Einfluß haben. Von derselben Firma wird übrigens auch der Bleimarkt bis zu einem gewissen Grade beherrscht. In Deutschland besteht eine Zweigniederlassung der American Smelting Co. in Berlin als American Smelting and Refining Co., G. m. b. H.

Die genannten bedeutendsten deutschen Kupferhandelshäuser Aron Hirsch & Sohn in Halberstadt[2] und die Metallgesellschaft in Frankfurt a. M. sind übrigens auch an vielen anderen Gesellschaften stark beteiligt, so daß sie auch aus Mexiko, Japan, Australien Kupfer einführen. Außerdem haben sich in den letzten Jahren seit Einführung des Börsenterminkupferhandels in Hamburg und Berlin, auf den wir gleich zurückkommen, eine Reihe Händlerfirmen entwickelt. Der Seniorchef der Halberstädter Firma Aron Hirsch & Sohn ist als einziger Ausländer Mitglied der Londoner Kupferbörse, die er auch selbst mit gegründet hat.

Unter den genannten amerikanischen Kupferkonzernen ist die Amalgamated Co. des Standard-Oil-Trustes maßgebend, die seit [illegible] den Kupfermarkt der Welt bis zu einem gewissen Grade beherrscht. Im Jahre 1906/07 trieb sie die Kupferpreise, obwohl große Vorräte vorhanden waren, auf eine unerhörte Höhe, indem sie „keine Angaben über Vorräte und Produktion machte und die geschätzten Ziffern in ihrem Interesse verschleierte". Im Juli 1907 begann der Preissturz, der zu „einem völligen Zusammenbruch des Kupfermarktes führte".

(Schluß folgt.)

[1] Vergl. E. Reinhardt; die Kupferversorgung Deutschlands und die Entwicklung der deutschen Kupferbörsen, Bonn 1913, A. Marcus und E. Weber.

[2] Über dieses jüdische Handelshaus brachte die „Allg. Ztg. d. Jud." am 17. März 1916 einen Artikel der zeigen sollte, „wie sich ein Industriezweig innerhalb einer deutsch-jüdischen Familie aus kleinen Anfängen zu großer Bedeutung entwickelt hat". „So hat der gelehrte Rabbi Aron Hirsch-Göttingen, den Grundstein zu einem industriellen Unternehmen gelegt, das in seinen Anfängen nach den Freiheitskriegen entstanden, dazu bestimmt war, im Weltkrieg mit in vorderster Reihe zu stehen."

Festspielbetrachtungen.

II.

Da wir uns der Hoffnung hingeben, daß die bescheidene Stilistik und der sachliche Inhalt unserer letzten Festspielbetrachtungen keinem der um das Gedeihen des Volkswohles besorgten Kunstinstitute und deren leitenden Persönlichkeiten mißfallen habe, sind wir so frei, einige Bemerkungen technischer Art als Bestätigung für jene stillen Betrachtungen folgen zu lassen. Es handelt sich nämlich noch um den letzten Punkt unserer sorgfältigen Disposition: Um die Festspiele an sich!

Nun ist es eine bedauerliche Sache, daß es Menschen gibt, die alles besser verstehen wollen, als ihnen gestattet, von Amts wegen gestattet werden kann. Aus dieser Sorte Menschen hat sich im Laufe der Zeit ein Typus gebildet, der schlechterdings vor der breitesten Öffentlichkeit seine Anschauungen durchsetzen möchte: der Kritiker. Er macht sich anheischig, die Kunst besser zu verstehen als die besten jüdischen Geschäftsleute und Aktionäre, die doch nur erste Ware in Umlauf setzen. Auch an unserem Blatte befindet sich infolge eines Versehens der Schriftleitung ein solcher. Er hat leider seine unsachliche, gehässige Gesinnung auch in den folgenden Bemerkungen nicht unterdrücken können.

Er habe einen Parsival gesehen, (schreibt er), der so gut war, daß weder Bruno Walter noch Robert Heger (im übrigen zwei kernige Männer, denen man sogar die Abstammung auf hundert Schritt ansieht) für den Dirigenten der Aufführung hätte gehalten werden können. Er habe die Entführung aus dem Serail gesehen, die so gut war, daß man Gelegenheit nahm, dem Dirigenten Bruno Walter lebhafte Ovationen darzubringen. Dieser große Mann (ex oriente lux) sollte wissen, daß der Kreis seiner Freunde in München sich durch keine Umtriebe nationalistischer Zeitungen um das blinde Vertrauen zum Führer täuschen lasse. Ist er doch, nach der Höhe der eingenommenen Gelder zu schließen, der bedeutendste Vertreter deutscher Musik im Auslande! Mag er noch lange unserem Staatstheater erhalten bleiben und sich durch keine Machenschaften seiner Untergebenen mehr stören lassen, in Zukunft die gesamten künstlerischen Kräfte von dort zu holen, wovon alles Heil kommt: vom Osten!

Ferner habe er die Josephslegende gesehen, ein Stück, das den Franzosen schon vor dem Krieg so gut gefallen hat, wie es jetzt den Deutschen nach dem Krieg gefalle. Daraus schließt er auf eine gewisse Sittenverderbnis der Nation, denn die Josephslegende sei ein unmoralisches Stück und das russische Ballett sei von jeher in Sachen der rationierten Toilette ein Vorbild gewesen. Die Musik des Stückes erkenne er an, wenngleich ihre Haltung nicht dramatisch, sondern sinfonisch sei: also nicht ins Theater, sondern in den Konzertsaal gehöre.

Auch sonst habe er einige erfreuliche Eindrücke empfangen: so, daß man ein schlechtes Stück einfach abgesetzt habe (leider sei daran die Kritik antisemitischer Blätter schuld) und dafür ein gutes aufgesetzt. Warum war auch das nun verbliebene Festspiel seinerzeit vor ein so gutes Stück gestellt, daß der Unterschied beider sogar den Logendienern auffiel!

Alles in allem aber sei er der Überzeugung, daß die Festspiele nicht mehr auf ihrer früheren Höhe stünden. Er behaupte, das käme von der zunehmenden Balkanisierung unserer Staatstheater; ein Vorwurf, den nachzuprüfen die Festspiele des nächsten Jahres sicher noch reichlicher Gelegenheit geben werden als die heurigen. Denn in einem Jahr lasse sich viel ruinieren!

H. B.

Wochenschau.

Der Völkerbund hat sich ein Wappen zugelegt: Drei zum Schwur erhobene Langfinger.

Die Engländer sind musikalisch. Sie tanzen genau, wie die Franzosen pfeifen.

Kaiserchen Karl will demnächst in Wien einziehen. Die Unkosten werden in Paris verbucht auf Konto: Schmiergelder.

Laut Enthüllung der „Münchener Post" haben die Nationalsozialisten die Mondfinsternis verursacht, um im Dunkeln zu munkeln. Wir sind in der Lage, das zu dementieren. Das Erscheinen des Mondes wurde auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten für Sonntag nacht verboten.

Dr. Wirth klebt nicht an seinem Ministersessel. Im Gegenteil, der Ministersessel klebt am Wirth.

Die Sozi sind in großer Sorge. Durch das Diktat von Genf besteht Gefahr, daß die Arbeiter national zu denken anfangen.

Der Belagerungszustand ist aufgehoben. Die schwarz-rot-goldene Freiheit kann sich entwickeln.

Die „Münchener Post" enthüllt so lange bis sie selbst nichts mehr an hat.

Die Mark nähert sich immer mehr ihrem wahren Papierwert.

Der Wallberg bekommt eine Schwebebahn. Das modernste Beförderungsmittel für ein Land, in dem alles in der Luft hängt.

Die „Münchner Neuesten Nachrichten" haben die Not des Volkes richtig erkannt. Sie geben jetzt ein Börsenextraabendblatt heraus.

Das Solideste am nächsten Winter wird die Kälte.

Fritz de Trignis

Büchereinlauf.

Besprechungen unverlangter Werke vorbehalten. Sämtliche hier an[illegible]ten Bücher können durch unseren Verlag, Tirschstraße 15, bezogen [illegible].

Der Kampf um die Beseitigung der Zinsknechtschaft tobt heftig. Auch im Lager derjenigen, die grundsätzlich die Notwendigkeit ihrer Beseitigung erkannt haben, herrscht nicht Einigkeit. Hier Klärung herbeizuführen und zu einer geschlossenen Kampffront zu gelangen, ist der Zweck eines Aufsatzes von Professor L. Quitt, „Silvio Gesell und seine Gegner aus der Damaschke'schen Schule", den das Oktoberheft der Nationalsozialistischen Monatshefte „Volk und Gemeinde" (Aussig, Teplitzer Straße 20), bringt. — Die längst veralteten Bauordnungsbestimmungen bedürfen einer zeitgerechten Abänderung. Dahingehende sachgemäße Vorschläge, wie sie die Arbeit des Ing. A. Carazza, Krammel, bieten, werden daher allen Fachleuten und Gemeindevertretern willkommen sein. Die Beleuchtung, unter die Dr. Schilling die Salzburger „Jedermannspiele" stellt, läßt grell die tiefen Schatten unserer Zeit hervortreten.

Ehrenpflicht

ist es, daß jeder Bezieher unserer Zeitung mindestens einen Abonnenten wirbt.